

## **"Go down, Moses!" Von Verheißungen, Befreiungsheld\*innen und Ikonen mit Rissen**

Predigt über Mose (Ex 3,7-9) am 3. Sonntag nach Epiphania, 26.01.2020 in der Luisen-Kirche zu Berlin-Charlottenburg

Gnade sei mit Euch und Friede, von dem, der da ist, und der da war, und der da kommt.

Liebe Gemeinde!

Wer ist Mose? Die Älteren unter uns erinnern sich vielleicht an Charlton Heston als Mose in Cecil B. DeMilles Film 'Die zehn Gebote': ein Mann wie ein Baum, mit Rauschbart, der die Hände erhebt und die Wasser des Roten Meeres türmen sich links und rechts... Jüngere sehen vielleicht einen behelmten Christian Bale aka Batman vor sich, der in Ridley Scotts Film Exodus: Gods and Kings in atemberaubende Schwertkämpfe eintritt.

In der Bibel ist Mose der Empfänger einer großen Verheißung, die an ihn und das Volk Israel ergeht, und der mit ihr verbundenen Erscheinung Gottes: "Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen, und ihr Geschrei über ihre Bedränger habe ich gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie aus diesem Lande hinaufführe in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt" (Ex 3, 7-8). Die Verheißung steht im zweiten Buch der Tora, im Buch Exodus unseres Ersten Testaments - und sie wird erfüllt und motiviert so alles Weitere: die zehn Gebote, den Glauben Israels, den Glauben Jesu, und unseren natürlich auch - bis in die Moderne hinein, in der die Nachfahren der Sklaven, die afroamerikanische Bürgerrechtsbewegung sangen: "Go down, Moses! Way down in Egypt's land - tell ole' Phar-oh, to let my people go."

Moses hat darin eine Schlüsselstellung, zwischen Israel und dem Pharao, dem Volk Israel und seiner Bestimmung, zwischen Mensch und Gott. Sie hat ihn zu einer ikonischen Figur werden lassen, in vielen Kulturen und Religionen: Mosche, Moyses, Moussa, an der das Wirken Gottes deutlich wird, seine Verheißungen und ihre Erfüllung. Wir befinden uns am Ende der Epiphaniazeit, liturgisch die Zeit, in der es um die Erscheinung Gottes geht und seine Verherrlichung, die für uns mit Verheißungen verbunden ist. Der Wochenspruch bietet ja auch so eine Verheißung: Alle Völker werden kommen zu Tisch im Reich Gottes. Allerdings: Erfüllte Verheißungen scheinen heutzutage ein eher knappes Gut, die in solchen Verheißungen angelegte Idee fortschreitender Freiheit, fortschreitenden Friedens, einer Harmonie von Mensch und Natur eher absurd. Wie aber wirkt Gott an Epiphania 2020, was können wir von Mose darüber lernen - und wer ist Mose überhaupt? Um es kurz zu machen: Ich glaube, er ist ein Befreier und ein Antiheld gleichzeitig - und eine Geschichte. Aber eins nach dem anderen.

Mit der Bibelstelle aus dem dritten Kapitel des Buches Exodus, die ich Ihnen gerade vorgelesen und dem Lied, das wir gerade gesungen haben, im Gedächtnis, können wir sagen: Moses ist ein Befreier. Ja geradezu der Befreiungsheld schlechthin. Er tritt vor den Pharao, den mächtigsten Mann seiner Zeit, und fordert im Namen Gottes: Lass mein Volk ziehen! Und dann folgt die Geschichte, die immer wieder und wieder erzählt und aufgeschrieben wurde. Moses, der das Meer teilt, das Volk durch viele Gefahren und Bedrohungen durch die Wüste führt, die Gesetze Gottes überbringt, Wasser aus dem Felsen schlägt, das Manna erlebt, bis das gelobte Land erreicht ist, und der dem Volk Israel immer wieder und gegen alle Mühen und Beschwerden die Zuwendung Gottes verkündet. Eine geradezu überlebensgroße, eine ikonische Figur, wie es ja auch in den Filmgestalten deutlich wird, um die es zu Anfang ging.

Und die Basis der modernen Ikonenmalerei Hollywoods sind natürlich Befreier und Befreierinnen in der Tradition Moses, die im Vertrauen auf Gott Mut vor den Mächtigen zeigen um der Freiheit und der Schwachen willen. Wir Protestantinnen und Protestanten mögen an das unerschrockene 'Hier stehe ich und kann nicht anders' Martin Luthers vor dem Herrn der damaligen Welt, Kaiser Karl dem V., erinnern. Aber natürlich können wir auch an den französischen Priester, Emmanuel Joseph Sieyès denken, der in der Französischen Revolution furchtlos für die Rechte der Enteigneten, den Dritten Stand eintritt. Wir können uns an Marie Helene Gräfin von Maltzan erinnern, die Berliner Biologin und Tierärztin, die während des Naziregimes in Zusammenarbeit mit der schwedischen Victoriakirche in Wilmersdorf hinter einer falschen Wand ihrer Wohnung Juden versteckt und Verfolgte in der 'Aktion Schwedenmöbel' aus dem Land geschmuggelt hat: Die schwedische Botschaft durfte nämlich ihre Möbel in zwei verschlossenen und plombierten Eisenbahnwaggons nach Stockholm schicken: In einer auch für die Retter lebensgefährlichen Nacht-und-Nebel Aktion sorgte Maria von Maltzan mit Angehörigen der schwedischen Gemeinde dafür, dass die Möbel bei Frohnau aus dem Zug flogen und Jüdinnen und Juden mit den Waggons in Sicherheit gelangten. Oder wir können an Martin Luther King denken, der 1963 beim March on Washington in seiner berühmten Rede 'I have a dream' den Propheten Amos zitiert: Recht soll strömen wie Wasser und Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Strom.

Aber natürlich gibt es nicht nur die bekannten, berühmten Befreierinnen und Befreier der Weltgeschichte, sondern auch die Befreiungshelden in unserem Leben. Bei mir war das unter anderen eine Mitschülerin meiner Grundschulzeit, die mir noch heute vor Augen steht. Sie hieß Nadja und war anders als wir angepaßten Vorstadtkinder, wilder, freier. Ein Junge in unserer Klasse war zum Außenseiter geworden, zum Blitzableiter für Aggressionen und zum Opfer von Spott und Häme. Es muss in der zweiten Klasse gewesen sein - ich weiß den Anlass nicht mehr, wahrscheinlich war er nichtig, doch ich sehe die Situation noch vor Augen - heute würden wir das Mobbing nennen. Der Junge stand buchstäblich mit dem Rücken zur Wand und die meisten der Klasse um ihn herum, ihn beschimpfend und verhöhrend, ich stand da auch, obwohl mir nicht wohl war in meiner Haut. Da löste sich Nadja aus dem Kreis, wo sie im Pulk der Mädchen gestanden hatte, und stellte sich vor ihn, ganz allein. Und fuhr uns an, wie wir so feige und gemein sein könnten. Die Situation hätte kippen können: ist sie aber nicht, wir zerstreuten uns. Ich war sehr beschämt und gleichzeitig tief beeindruckt: So sah das also aus, vor dem Pharao: die Mose-Geschichte hatten wir gerade im Kindergottesdienst besprochen. Mit Nadja habe ich mich dann eine Zeitlang angefreundet, so wollte ich auch sein. Sie hat aber sicher nie mitbekommen, dass sie mir, dem Mitläufer, zur Befreierin geworden war. Gottes Befreiungshelden müssen nicht aussehen wie Charlton Heston oder Christian Bale. Aber sie führen uns ins Freie. Und vielleicht waren auch Sie schon einmal Befreiungsheldin oder -held für jemanden, ohne das zu ahnen.

Denn überhaupt, wie das mit Helden und Heldinnen so ist: meistens gibt es ja noch eine andere Seite. "Wir verkriechen uns nämlich alle. Heldentum ist Ausnahmezustand und meist Produkt einer Zwangslage", wie Theodor Fontanes Dubslav von Stechlin sagt. So auch bei Mose, denn wenn man die Geschichte genauer besieht, macht er keineswegs immer eine gute Figur - er ist genaugenommen eine Ikone mit Rissen. Mose, nach seiner Adoption durch die Tochter des Pharao Mitglied des Hofes, ermordet einen im Rang vermutlich weit unter ihm stehenden Aufseher, weil der die Arbeiter schlägt. Als gefallenes Mitglied des Königshauses, als von seinen eigenen Leuten gefürchteter Verbrecher muss er aus Ägypten fliehen, kommt als krimineller Ausländer nach Midian und hat Glück, wird aufgenommen, findet Arbeit und Familienanschluss. Aber als Gott ihn in einer Vision beauftragt, sich für die Israeliten in Ägypten einzusetzen, hat er ganz offensichtlich nicht die geringste Lust - und vermutlich auch gehörig Angst. "Seid nicht feige, Leute, lasst mich hintern Baum" heißt das bei Ulrich Roski, dem Berliner Chansonnier. So auch Mose: Er weicht aus, und zwar gleich dreimal. "Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe?" "Die Hebräer werden ohnehin nicht

auf mich hören." Und reden kann ich auch nicht." Zu deutsch: "Wo kämen wir da hin? Da wird ohnehin nichts draus. Laß mich in Ruhe." Gott muss sich ganz schön anstrengen, um Mose zu überzeugen. Dann aber, als die Sache geklappt hat, wird Mose ein umstrittener und sehr harter Anführer, der im Namen Gottes immer wieder auch gewaltsame 'Säuberungen' durchführt. Immer wieder ist er in der Wüste der Verzweiflung nahe, denn Hunger, Durst und Feinde hören nicht auf, und oft genug schiebt er die Schuld auf diejenigen, die ihm anvertraut sind. Überdies folgen ihm die Menschen nur widerstrebend. Er bleibt ein Fremder: bei den Ägyptern ein Hebräer, bei den Midianitern ein Ägypter, bei den Hebräern ein Entrückter. Und am Ende, kurz vor Erreichen des Ziels, bevor sie in das Land kommen, wo Milch und Honig fließen sollen, da wird klar: weder er noch irgendjemand seiner Generation wird es schaffen, erst die Nachfahren dürfen darauf hoffen. Geradezu ein Antiheld also: zornig, defaitistisch, manchmal feige, übermäßig hart, und am Ende erfolglos.

Aber natürlich ist auch das nicht die ganze Wahrheit. Denn es ist ja Großes gelungen, mit Gottes Hilfe sind die Hebräer der Sklaverei gegen jede Wahrscheinlichkeit entronnen, sie haben es durch die Wüste geschafft und dort überlebt. In der Geschichte, die der Pentateuch erzählt, sieht Mose am Ende seines Lebens das Ziel, in der Gewissheit, dass andere es erreichen werden und segnet sein Volk, erfüllt von der Verheißung Gottes. Mose ist überhaupt nicht perfekt, alles andere als vollkommen, und oft gar nicht überlebensgroß, und so wird deutlich, dass Vollkommenheit und Erfüllung zwei sehr verschiedene Dinge sind. Und das gilt ja auch von den anderen Befreiungshelden und ganz bestimmt von uns selbst: Martin Luther konnte schreckliche Dinge sagen und sein afroamerikanischer Namensvetter konnte patriarchal und egomanisch sein und wie wir selbst sind, wissen wir ja. Und doch war Martin Luther King erfüllt von Gottes Befreiung.

Wie erscheint, wie wirkt Gott - und was können wir von Mose darüber lernen zu Epiphania 2020, da die erfüllten Verheißungen knapp geworden zu sein scheinen? Denn genau genommen sind das ja alles Geschichten, schöne Geschichten, spannende Geschichten aber eben: bloß Geschichten. Und wenn sich alles um Fakten dreht, dann erscheint das Nichtfaktische leicht als Trug, als Fake, beliebig. Zumal sich ja auch Menschen auf diese Geschichten bezogen haben, deren Handeln wir heute in der Regel als problematisch ansehen: Auch die südafrikanischen Buren sahen sich als Gottes erwähltes Volk, den von ihnen vorgefundenen Afrikanern überlegen, ihre Landnahme gerechtfertigt - und sie waren nicht die Einzigen. Wie also steht es mit der Wahrheit dieser Geschichten?

Historisch gibt es hier nicht so furchtbar viel zu wissen: Es ist durchaus möglich, dass es eine Gruppe von Unterdrückten, von Sklaven gegeben hat, die aus ägyptischer Bedrückung entkommen konnten und ihre Rettung auf ihren Gott zurückführten: der Terminus 'Apiru, der vermutlich die Wurzel der in diesen Geschichten ständig gebrauchten Bezeichnung 'Hebräer' darstellt, war zu jener Zeit im gesamten Orient für Angehörige einer dienenden Randgruppe verbreitet. Aber in der Geschichte, die wir in der Bibel finden, ist dieses Ereignis, wenn es denn stattgefunden hat, mannigfach überlagert von immer neuen Bedrückungs- und Befreiungserfahrungen, die Israel mit Gott in Verbindung brachte - und auf die auch Jesus von Nazareth verwiesen hat. Neben ägyptischen Motiven finden sich in der Geschichte Worte und Vorstellungen, die auf so unterschiedliche Reiche wie Mari oder Akkad verweisen, und die Geschichte von Mose, dem Befreier, ist wohl auch als Gegengeschichte zur Geburtslegende des Königs Sargon von Assur zu verstehen, unter dessen Herrschaft Israel und Juda ab dem 8. Jh. schwer zu leiden hatten. Und natürlich nehmen später dann auch Propheten wie Jesaja das Motiv der Wanderung durch die Wüste aus der Gefangenschaft auf, um die Bedrückung durch die Babylonier und die Hoffnung auf Freiheit zu thematisieren. Die Figur der Erwählung und Rettung der Niedrigen und Unterdrückten durch Gott zieht sich durch und wird zur Begründung künftigen Handelns, wie sie schon die zehn Gebote einleitet: "Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe." (Ex 20,2) Moses wird so zur Schlüsselfigur und Ikone des Gottesgesetzes der Freiheit - und genau so spricht der Jesus der Evangelien von

ihm. In der Verklärungsgeschichte sind es Mose und Elia, der paradigmatische Prophet, mit denen Jesus sich verbindet, und Jesus setzt sie in seiner Zuwendung zu den Verlorenen und Armen fort.

Die Wahrheit dieser Erzählungen liegt nicht im Charakter eines historischen Tatsachenberichts, sondern in der Überzeugung, dass in dieser Geschichte von der Erwählung und Errettung der Niedrigen durch Gott Gottes Offenbarung als Verheißung wirkt und weiterwirkt, eine Überzeugung, für die Jesus von Nazareth gelebt hat und gestorben ist, und mit der ihn Gott nicht im Tod zurückließ. Diese Überzeugung bildet auch den Kern der Kritik jeder neuen Unterdrückung, die sich in unserer Welt so gerne aus den Befreiungen von gestern ergibt. Diesen Glauben führen wir in der Regel auf den Geist Gottes zurück, um deutlich zu machen, dass wir ihn weder durch den Nachweis historischer Wirkung noch irgendeiner unbezweifelbaren Erfahrung oder gar einer autoritativen Deutung absichern können, auch wenn wir nicht umhin kommen, uns in unseren Auslegungen solcher Argumente zu bedienen.

Übrigens gilt das auch für Mose: Die Erzählung von Gottes Offenbarung am Sinai schärft ein, dass zwar sein Gesicht leuchtet, er aber nur Gottes Rückseite zu sehen bekommt. Auch den Menschen, die uns das Licht der Befreiung Gottes auf menschliche und damit immer unvollkommene Weise bringen, ist unmittelbare Gotteserkenntnis nicht möglich. Das gilt umso mehr von uns Christinnen und Christen, denn wir sind ja im Regelfall die Heiden, von denen wir vorhin gesungen haben, der eingepfropfte wilde Ölweig, wie Paulus uns nennt, der von der Wurzel Israel getragen wird. Aber weil uns Jesus mit in diese Geschichte hineingenommen hat, können und dürfen wir uns auf Mose und diese Befreiungsgeschichte Gottes überhaupt beziehen. Und darum winkt auch uns die Aussicht auf Milch und Honig.

Gott wirkt seine Verheißung in Befreiern, unvollkommenen Antihelden, in Geschichten wie denen von Mose, die größer sind als selbst die dunkelsten Zeiten. Und Gott weiß: wir brauchen diese Verheißungen, die Aussicht auf Milch und Honig, diese Befreier, die Ikonen mit Rissen, denn sonst bleiben wir wie der Junge aus meiner Klasse an der Wand stehen, sonst bleibt nicht nur Israel im Sklavenhaus, sonst triumphiert die Verzweiflung über die Hoffnung.

Was also können wir von Mose lernen zu Epiphania 2020? Gott schickt uns Befreier, weil wir sie brauchen und wenn wir sie brauchen - und macht uns zuweilen selbst zu solchen. Selbst als Befreier sind wir auch in unseren besten Zeiten nicht perfekt, aber wir dürfen auf die Erfüllung durch Gott hoffen. Und: Gott nimmt uns in Jesus in seine Befreiungs- und Verheißungsgeschichte mit hinein: immer.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.